

Schiff auf die Insel Guernsey an der Normandie, und wird jetzt auf der ganzen Insel so häufig gezogen, daß sie der Gegenstand eines ausgebreiteten Handels geworden ist. Sie blüht im September und October. Ehret, Selecta t. 9. f. 3. Seba I. T. 17. F. 3. Jacquin, Hort. sch. t. 66.

6) Die orientalische (*A. orientalis*).

Blume gestielt, unregelmäßig sechstheilig, Staubfäden länger, Capsel geflügelt, Blätter zungenförmig und liegend. Vorgebirg der guten Hoffnung, bey uns in Löpfen, wo sie des Winters vor dem Fenster ihre schönen, großen und rothen Blumen entwickelt.

Ordnung V. Fruchtlilien.

Blume unten, regelmäßig, sechsählig mit 6 Staubfäden; viele Samen mit Eyweiß.

Hierher gehören die eigentlichen Lilien, Tulpen, Lauche, Jaunlilien, Zeitlosen und Germer. Es sind mäßige Pflanzen, meistens mit scharfen Zwiebeln, jedoch auch mit Faserwurzeln; mit einem knotenlosen, saftigen Schaft; die Blätter sind bald schmal, bald oval; die Blumen gewöhnlich groß, schön gefärbt und wohlriechend, sind eine Zierde unserer Gärten und Zimmer; einige fangen an Beeren zu bekommen. Viele davon finden sich in gemäßigten Ländern auf trockenem Boden.

Sie theilen sich in 4 Gänste.

a. Die einen haben die 3 Capselfächer balgartig von einander gestreut, und die Staubfäden auf den Blüthenlappen; wie die Zeitlosen.

b. Andere haben verbundene Capselfächer und die Staubfäden ebenfalls auf den Blüthenlappen; die Wurzel faserig; wie die Jaunlilien.

c. Andere haben eben solche Capsel und Staubfäden, aber Samen mit einer schwarzen Rinde und Zwiebeln; wie die Lauche.

d. Andere endlich haben meistens vielblättrige Blumen und die Staubfäden auf dem Stiel; die Samen sind platt, ohne

schwarze Rinde; die Wurzel ist bald zwiebelartig, bald faserig: wie bey den eigentlichen Lillen und den Aloiden.

13. Junft. N u s s l i l i e n — U c h t e n.

Melanthiaceen oder Colchicaceen.

Blüthen vollkommen, 3 ziemlich freye Capselbälge mit so viel Griffeln, lassen am innern Rand und tragen daselbst die Samen, mit Cyweiß; Faserwurzeln und Zwiebeln.

Diese Pflanzen wachsen gern auf feuchtem Boden, haben meist einfache, runde Schäfte mit ungetheilten Wurzelblättern und regelmäßigen, sechsähligen, gefärbten Blüthen am Ende; sechs Staubfäden an den Blüthentappen, meist mit zweysächerigen Staubbeutel an der äußern Seite; viele Samen mit einer häutigen Schale an der innern Naht der Bälge.

A. Blüthe sechsblättrig, ohne Röhre oder mit Rägeln.

a. Blütenblätter ohne Rägel, keine Drüsen.

1. G. Die Grasuchten (Tofieldia).

Hülse sehr klein und dreyspaltig; Blüthe sechsblättrig; 6 längere Staubfäden mit runden Beuteln; 3 geschnäbelte Capseln, unten verwachsen, mit vielen länglicheckigen Samen; Wurzel faserig, Blätter grasartig.

1) Die gemeine (T. calyculata, palustris, collina).

Stengel glatt und fadenförmig, mit einem bis zwey Blüthen; Blüthen in ovalen Köpschen, Blumenblätter oval, stumpf, Größe rundlich. An Sümpfen am Oberrhein und an der Donau, auf torfigen Wiesen, mit *Primula farinosa* et *Gentiana verna*, auch auf Mergelhügeln in Hohlwegen, häufiger im Norden; nur 6—12" lang mit halbzeilangen, grünlichgelben Köpschen; Capseln braun, wie Coriandersamen, mit sehr vielen Samen; Wurzel wagrecht, ausdauernd, etwas knollig, mit schwerdförmigen, reitenden, 2" langen Blättern. Linne, Flora lapponica t. 10. f. 3. Flora danica t. 36. Gmelin, Flora badensis II. tab. 1.

2. G. Die Germer (Veratrum).

Einhäufig, Zwitter und Staubblüthen, Blüthe sechsblät-

terig, länglich und ungleich; 6 kürzere Staubfäden auf dem Boden, mit querklaffenden Beuteln; 3 Capseln, unten verwachsen, klaffen oben; viele Samen, oben zusammengedrückt. Blüten in Rispenähren; Wurzel knollig, oben voll Borsten.

1) Der weiße (V. album).

Rispe dreymal zusammengesetzt und flaumig; Blüten aufrecht, Deckblätter so lang als der Stiel, Blüten grünlich und weiß. Auf hohen Gebirgen, fast nur den Alpen, vorzüglich in grasigen Hochthälern, seldnerweise beyammen; auch gewöhnlich in Gärten, 3—4' hoch. Blätter oval lanzelförmig, voll Längsfurchen, die untern 1' lang, handbreit. Rispe 1 $\frac{1}{2}$ ' lang, Wurzel knollig, innwendig weiß, auswendig schwarz und weiß gefleckt. Ist ein scharfes Gift gegen Menschen und Vieh; das Pulver tödtet die Engerlinge unter der Haut des Rindviehs. Die Wurzel ist in der Apotheke unter dem Namen weiße Meßwurz (Radix hellebori albi); sie ist fast holzig, 2" lang, geruchlos, hat aber einen brennenden Geschmack; ehemals war sie sehr berühmt gegen Hypochondrie und Wahnsinn; gegenwärtig wird sie bloß äußerlich gegen fressende Geschwüre angewendet; das Pulver ist der sogenannte schneeberger Schnupstabaek, und es kommt auch in die Käufesalbe. Jacquin, Aultria tab. 335. Plenk I. 728. Schkuhr I. 341.

2) Der schwarze (V. nigrum).

Rispe einfach und filzig, Deckblätter kürzer als die Blütenstiele, Blumen offen und dunkelroth; Wurzel wie abgebissen. Auf den südlichen Alpen, aber seltener, sonst in Gärten, mannshoch, weniger scharf als die vorige, und wird daher von den Schnecken angegangen; die innwendig gebliche Wurzel kommt manchmal mit der weißen in die Apotheken. Jacquin, Aultria t. 326. Schkuhr I. 341.

3) Der Käufesamen (V. labadilla).

Rispe ziemlich einfach, mit kurzgestielten, einseitigen und überhängenden Blüten; Blätter länglich elliptisch, rippig, fast nur am Grunde, Blüten dunkelroth. Zwey bis drey längliche und glänzend schwarze Samen in jedem Fach. In feuchten Wäldern von Mexico und den Antillen. Die Samen dieses

Krauts finden sich schon seit langer Zeit in den Apotheken unter dem Namen Käufesamen (Semen labadillae), und man glaubte, daß sie aus China kämen. Sie sind geruchlos, schmecken aber sehr scharf und bitter, führen sehr stark ab und werden gegen den Bandwurm gebraucht, häufiger aber als Bestandtheil des Käufepulvers und der Käufesalbe. Die giftige Kraft liegt in einem eigenthümlichen, laugenartigen Stoff, den man Veratrin nennt, und der sich auch in den Zeitlosen findet. Retzius, Obl. I. p. 29. Düsseldorfer officinelle Pflanzen XVIII. T. 12.

3. G. Die Sternwurzeln (Helonias).

Sehen ziemlich aus wie der Germer; Blüthe sechsblättrig, offen, ohne Drüsen, mit Deckblättchen, 6 Staubfäden am Grunde der Blütenblätter; 3 Capselbälge mit 3 ausgebogenen Griffeln und 1—2 rundlichen Samen.

1) Die zweyhäufige (H. dioica).

Blätter länglich lanzelförmig, meist am Grunde, Trauben ährenförmig, hängend, Blumenblätter schmal; meist zweyhäufig und gelblichweiß.

Nordamerica, auf feuchten Wiesen und schattigen Hügeln, 2' hoch, die Traube 1'; Wurzel fleischig, wie abgebissen; bitter, heißt Starwort, erregt Speichelfluß und Ekel, dient gegen Grimmen und Würmer. Jacquin, Ic. rar. tab. 443. Veratrum luteum.

2) Die zähe (H. tenax).

Schaft belaubt mit langen, pfriemensförmigen Blättern, Traube groß und locker, Staubfäden länger als die weiße Blume. Auf Hochland am Rocky-Gebirge in America. Die Pflanze ist den Jüngborenen sehr nützlich; sie flechten aus den zähen Blättern ihre wasserdichten Körbe, worinn sie kochen. Pursh, Flora americana p. 243.

b. Sechs kleine Blumenblätter, mit langen Nägeln, und meist Drüsen; Zwiebeln.

4. G. Die Wollnuchten (Calochortus).

Kelch und Blume dreytheilig, offen, Blumenblätter größer, oben wollig, unten gefleckt, mit sechs kurzen Staubfäden und

pfeilsförmigen Beuteln; Capsel dreysächerig mit drey umgeschlagenen Narben.

1) Die zierliche (*C. elegans*).

Schaft dreyblüthig, kürzer als das einzige Blatt, Blumen weiß, unten mit rothem Fleck. Nordamerica, an Flüssen; Schaft einfach, mit einem großartigen, faltigen Wurzelblatt; Blumen zierlich, hängend, so groß als bey *Hypoxis erecta*; Wurzel zwiebelartig, dicht, wird von den Junggeborenen gegessen. Pursh, *Flora americana*. 1816. I. p. 240.

B. Blume langröhrig und sechs-spaltig, ohne Schaft; drey unten verwachsene, innwendig und oben klaffende Capselbälge; Zwiebel.

5. G. Die Fadenuchten (*Bulbocodium*).

Blume trichterförmig, langröhrig, sechsheilig; 6 Staubfäden am Grunde der schmalen Röhre; Capsel dreypeltig, dreysächerig, vielsamig mit dreytheiliger Narbe.

1) Die gemeine (*B. vernum*).

Fingerslang, Blume purpurroth; nach ihr kommen 3—4 lanzetförmige Blätter.

Am Mittelmeer, in Wallis und im südlichen Russland, auf Wiesen. Sieht aus wie Saffran und blüht in den ersten Tagen des Frühlings; man liebt sie daher in den Gärten, weil sie zu einer Zeit blühen, wann es noch keine andere Blumen gibt. Retzius, *Obf. II. t. 1.*

6. G. Die Uchtblumen oder Zeitlosen (*Colchicum*).

Blume unmittelbar auf der Zwiebel, lang trichterförmig und sechs-spaltig, mit 6 Staubfäden in der Röhre; 3 Capselbälge mit 3 sehr langen, fadenförmigen Griffeln und vielen runden Samen an den Rändern.

1) Die gemeine (*C. autumnale*).

Blumen einzeln oder höchstens 2—4, blaßroth, Röhre dreymal länger als die Lappen, Blätter breit lanzetförmig und aufrecht. Ueberall auf feuchten Wiesen, die letzte Zierde des Herbstes; daher der Name, und auch Uchtblume, was dasselbe bedeutet. Etwa spannehoch. Die Blume welkt und die Capsel kommt erst im nächsten Frühjahr mit etwa schuhhohen, 2" breiten

ten Blättern, fast wie die der Mayblümchen, aus der Erde hervor; heißt daher *Filius ante patrem*. Es ist ein Unkraut, welches schlechte Wiesen anzeigt, und auch dem Vieh schädlich ist. Die rundliche, $1\frac{1}{2}$ " lange Zwiebel sitzt ziemlich tief, ist dicht, braun, innwendig weiß und hat eine Zwiebelbrut neben sich; sehr scharf und unangenehm riechend; erregt heftiges Abführen, und wird daher nur in kleinen Gaben angewendet. Auch Blume und Samen wirken heftig. Die Zwiebel war schon als ein Gift bey den Alten bekannt. Knorr, *Delicias* t. Z. I. Plenk L. 279. Schuhr L. 101. Sturm I. S. 3.

Im südlichen Europa und in Kleinasien wächst die geschäkte (*C. variegatum*), deren Zwiebel weniger scharf ist und von den Arabern gegen Gicht angewendet wurde, unter dem Namen *Hermodatteln* (*Radix hermodactyli*). Trattinnick, Archiv I. 240.

14. Junst. Pflaumentilien — Rinsen.

Asphodelen.

Wurzel faserig; Blüthe sechstheilig, offen und bleibend; meist sechs Staubfäden am Grunde der Blütenblätter; Narbe einfach, Capsel dreyklappig; wenige eckige Samen mit schwarzer Rinde an den Rippencheidwänden.

A. Blumen ganz offen; Kraut einjährig.

a. Staubfäden behaart.

1. G. Die Wehrenrinsen (*Narthecium*, *Abama*).

Blüthe sechstheilig, offen und bleibend, 6 behaarte Staubfäden; Narbe einfach und dreyeckig, Capsel dreyklappig, dreyfächerig, Samen länglich, an beiden Enden mit einem fadenförmigen Fortsatz.

1) Die gemeine (*N. ossifragum*).

Schaft einfach mit einer Wehre, Blätter schwertförmig. In ganz Europa auf Sumpfboden, vorzüglich in den Heiden des nördlichen Deutschlands, südlich auf Gebirgen. Schaft und Wurzelblätter spannelang, Blumen gelb. Man glaubt in Schweden und Dänemark, das Vieh würde lahm und bekäme brüchige

Knochen, wenn es diese Pflanze fräße; auch soll es die Egelskrankheit der Schafe verursachen. Möhring, Ephem. Nat. cur. 1742. t. 5. f. 1. Flora dan. t. 42. Trattinnick's Archiv Taf. 97.

b. Staubfäden unbehaart.

2. G. Die Jaunkilien (*Anthericum*).

Blüthen in Trauben mit häutigen Deckblättchen, Blume sechsblättrig, offen, 6 Staubfäden, fadenförmig, unbehaart, auf dem Boden; Griffel ungetheilt, drey Drüsen in Furchen an der rundlichen Capsel, Samen dreypantig.

Recht artige Pflänzchen auf Hügeln und an Wegen im Gras, mit büschelförmigen Wurzeln und wenigen Wurzelblättern; Schaft dünn und etwas verästelt, Blätter flach, Blumen weiß.

1) Die kleine (*A. ramosum*).

Blätter schmal und aufrecht, Schaft ästig, Blumen flach, weiß, mit gradem Griffel. Auf trockenen, sonnigen Waldplätzen und Bergwiesen, besonders auf Kalkboden, einzeln, 2' hoch, Blätter kürzer und 2''' breit. Wurzel, Kraut und Samen ist geruchlos und schleimig, und wurden ehemals gegen das Gift von Spinnen und Scorpionen angewendet; das Kraut hieß deshalb Phalangium. Die Blumen beobachten eine gewisse Zeit im Schlafen und Wachen. Jacquin, Austria t. 161. Schkuhr Taf. 95.

2) Die große (*A. liliago*).

Ebenso, aber der Schaft ganz einfach und der Griffel gebogen. Auf trockenen, sonnigen Hügeln und Felsen. Schaft höher, Blume größer, weiß und lilienartig, in einer lockern Aehre. Das Kraut wurde wie das vorige gebraucht. Jacquin, Hortus vindobonensis I. t. 83. Flora dan. t. 601.

In Nordamerica gibt es eine mit einer fleischigen, etwas scharfen Wurzel, welche aber geröstet mild schmeckt, und von den Ingeborenen gegessen wird, und Quamasch heißt (*A. esculentum*).

3. G. Die Affobille (*Asphodelus*).

Blume sechstheilig, offen, 6 Staubfäden auf Schuppen, sind oben zusammengeneigt; je 2 Samen dreypantig. Die Wurzel

dieser Pflanzen ist bald faserig, bald knollenartig. Schaft meist einfach mit schmalen Wurzelblättern.

1) Der gelbe (*A. luteus*).

Schaft einfach in vielen dreyeckigen und gestreiften Blättern; Blumen in Aehren, gelb mit weißen, eben so langen Deckblättern. Im südlichen Europa, auch bey Fiume auf steinig und felsigen Hügeln, 3' hoch, mit schublangem Aehre; bey uns als Zierpflanze in Gärten. Die knolligen Wurzeln sind 4—5" lang, fleischig und gelb, schleimig, fast geschmacklos, und wurden ehemals gegen Schlangenbiss und Hautausschläge gebraucht. Jacquin, Hortus I. tab. 77. Schkuhr Taf. 95. Jacobsstab.

2) Der röhrlige (*A. fistulosus*).

Schaft nackt, mit graden, pfriemenförmigen, hohlen Blättern, Blumen weiß, mit purpurrothem Strich. Am Mittelmeer auf Bergen, ausdauernd, bey uns als Zierpflanze in Gärten, 2' hoch. Cavanilles, Ic. III. t. 201. Sturm I. S. 6.

3) Der ästige (*A. ramosus*).

Schaft ästig, mit gedrängten Trauben, Wurzelblätter schmal und zugespitzt, Deckblätter kürzer als Stiele, Capitel rundlich. Am Mittelmeer, auch bey Fiume auf felsigen Hügeln, 3' hoch, Blätter 2 und 3" breit, Blumen weiß, Wurzel büschelförmig, am Ende knollig. Diese Knollen schmecken schleimig, scharf und bitter, werden aber bey dem Einschrumpfen milder; sie enthalten viel Stärkemehl, das hin und wieder dem Brod beygemengt wird; wurde sonst gegen Schlangenbiss, Hautausschläge und Geschwüre gebraucht. Bey den Griechen wurde sie auf Gräber gepflanzt, und Homer nennt in der Odyssee einen Ort, wo Minos über die Seelen der Abgestorbenen Gericht hielt, die Affodill-Wiese. Plenk I. 267.

15. Junst. Beerenlilien — Lauche.

Scilleen.

Zwiebeln; Blüthen in Aehren oder Dolben, sechstheilig, meist offen, tragen meistens die 6 Staubfäden; Griffel und Narbe einfach; Capsel dreysächerig, dreylappig, vielsamig; Samen an den Rippencheidwänden, rundlich, mit einer rindenartigen, meist schwarzen Schale.

A. Blumen in Scheiden.

a. Blumen mit Anhängseln, Schuppen oder Drüsen.

1. G. Die Kranzlauche (*Tulbaghia*).

Scheide zweylappig und vielblüthig, Blume unten, trichterförmig, sechstheilig, mit einer dreylappigen und gespaltenen Nebenkronen; darauf 3 und 3 stiellose Beutel unter einander; Narbe einfach; Capsel dreysächerig, mit dreyeckigen, runzelligen und schwarzen Samen; Zwiebel.

1) Der gemeine (*T. alliacea*).

Blätter grasartig, Blüthen hängend, grünlich, Saum so lang als die Röhre, Nebenkronen sechslappig und braun.

Am Vorgebirg der guten Hoffnung; hat ganz die Tracht des Schneeglöckchens (*Galanthus nivalis*); aus einer braunen, mäßigen Zwiebel mit zahlreichen Fasern kommen viele schmale Blätter und ein und der andere Schaft, 1' hoch, mit einer Dolde von 5—7 Blüthen. Die Blätter stinken stark nach Knoblauch; die Zwiebel wird in Milch gekocht gegen Schwindsucht. *Jaquin, Hortus vind. II. t. 115. Lamarck, III. t. 243.*

2. G. Die Flügellauche (*Maffonia*).

Blume röhrig, sechslappig, offen, mit 6 Staubfäden auf so viel Zähnen; Capsel dreysächerig, mit drey Flügeln, vielsamig. Alle am Vorgebirg der guten Hoffnung.

1) Der breitblättrige (*M. latifolia*).

Blätter rundlich, glatt, abstehend, Blumenlappen offen. Nur zwey Wurzelblätter, Blüthen gehäuft, wie bey *Haemanthus*, aber Capseln statt Beeren. Am Cap, bey uns hin und wieder in Töpfen. *Gaertner, Fructus t. 182. Hortus kewensis t. 3.*

3. G. Die Drüsenlauch (Albuca).

Blüthe sechsblättrig, Blume gewölbt, mit Drüsen an der Spitze; Kelch umgeschlagen, oft drey Staubfäden unfruchtbar, Griffel dreyeckig, Samen flach. Alle am Vorgebirg der guten Hoffnung.

1) Der große (A. major).

Blätter schmal lanzetförmig, Blumenblätter eingebogen, mit drüßiger Spitze, 3 Staubfäden, unfruchtbar.

Schaft 3' hoch, mit 6—10 Wurzelblättern, 1' hoch, Kelch gelb, oben und unten grün gefleckt, Blume weißlichgelb; bey uns in Töpfen. Jacquin, Ic. 443. Redouté, Liliacées tab. 69.

b. Blumen ohne Kronenschuppen, meist in Dolben.

4. G. Die Küchenlauch (Allium).

Scheide zweytheilig mit vielblüthiger Dolde, Blüthe sechsblättrig und offen, Staubfäden pfriemensförmig und dreyspizig am Grunde der Blüthe; Narbe stumpf, Samen dreyeckig und zweyreichig, am innern Winkel.

Die Zwiebel besteht aus dichten Schalen und trägt flache, rinnenförmige oder röhrige Blätter, meist dunkelgrün.

1. Blüthe offen, 3 innere Staubfäden, pfriemensförmig, 3 äußere häutig und dreyspizig, Capsel rundlich und dreyspizig, Scheide aufgeschligt.

a) Zwiebelchen in der Dolde, Blätter flach.

1) Der Knoblauch (A. sativum).

Zwiebel vielzellig, Staubfäden länger als die weißliche Blüthe, Blätter herauslaufend und oben vor dem Blühen zusammengedreht; Scheide länger als die Dolde. Wild in Sicilien und im Orient; bey uns gemein in den Küchengärten als Gewürz, 2—3' hoch, meist nur mit 5 schmalen Blättern. Es sind meistens mehrere längliche und krumme Zwiebeln beysammen, welche sehr scharf riechen und schmecken, und daher sehr Vielen an den Speisen zuwider sind; sie wirken auf die Würmer, und werden deßhalb zum Clystieren gegeben. Man thut sie an vielerley Speisen als ein die Verdauung beförderndes Gewürz; geröstet legt man sie auf Geschwülste, um sie zu erweichen; der

Saft dient als Kitt zu Gläsern und Porcellan. *Plenk T. 254.*
Hayne VI. T. 6. Wagner T. 109.

Es gibt eine Art, welche *Rocambole* (*A. ophioscorodon*) heißt, und deren Zwiebel ebenfalls häufig in der Küche gebraucht wird. Es sind mehrere kürzere und stumpfe Zwiebelchen an einander, und die Blätter sind breiter und nicht rinnensförmig; die Blüthen bringen selten Samen.

2) Der *Bollenslauch* (*A. scorodoprasum*).

Blätter ebenfalls hinauflaufend, grad, gefeibt und ohne Rinne, Scheide nicht länger als die Dolde, Blüthen dunkelroth. In Weinbergen, auf Waiden, Aeckern und Bergwiesen, hin und wieder in Gärten, 2—3' hoch; Zwiebel oval mit viel kleiner Brut, wird gebraucht wie Knoblauch, ist aber schwächer. Heißt bey *Dioscorides* *Ophioscorodon*. *Plenk Taf. 256. Flora dan. tab. 1455.*

b) Blätter röhrig, feine Zwiebelchen in der Dolde.

3) Der *Winter-Porre* (*A. porrum*).

Blätter herauflaufend, schmal und gefeibt, Dolde rund, Schaft aus der Mitte der häutigen und einfachen Zwiebel.

Im Orient, bey uns häufig in Gärten, wo er den Winter aushält und *Porre* heißt; Schaft 4—6' hoch, Blüthen röthlichweiß, Zwiebel rundlich mit vielen Brutzwiebelchen, weiß und nicht größer als eine Erbse, heißen daher *Perlzwiebeln*. Ist ein Küchengewürz, wurde ehemals in der Medicin wie der Knoblauch und die Sommerzwiebel gebraucht, unter dem Namen *Prason*. *Blackwell Taf. 421. Kerner Taf. 148. Plenk T. 253. Aschlauch.*

4) Der *Sommer-Porre* (*P. ampeloprasum*).

Ebenso, Blätter schmal und flach, Stengel seitwärts aus der halbkugeligen Zwiebel, welche sich später in mehrere Kugeln theilt, Blumen und Stiele roth. Am Mittelmeer und im Orient, bey uns in Gärten, 3' hoch; wird in der Küche gebraucht, dort auch gegen allerley Krankheiten, besonders des Unterleibs. *Micheli, Gen. tab. 24. fig. 5. Morison II. f. 4. tab. 15. fig. 11. 12.*

5) Der Allermanns-Harnisch (*A. victoralis*).

Staubfäden lanzetförmig, zweymal so lang als die Blume, Blätter herauslaufend, flach und elliptisch, Stengel oben zweyschneidig, Dolde rund; Zwiebel von nehartigen Schalen umgeben. Nur auf hohen Gebirgen an Felsen, aber selten, übrigens in allen botanischen Gärten, $1\frac{1}{2}$ ' hoch, meist 3 Blätter, wie bey der Zeitlose, Blumen grünlichweiß, trocken gelblich, 5''' lang, Capsel herzförmig, dreylappig, mit einzelnen rundlichen Samen. Die große und längliche Zwiebel ist eigentlich nur der Wurzelstock, an dem Zwiebelchen hängen; sie ist von braunen Fasern nehartig überzogen wie ein Panzerhemd, riecht und schmeckt knoblauchartig, und wird noch als ein wurm- und harn-treibendes Mittel gebraucht, besonders von den Alpenbewohnern. Getrocknet ist sie geruch- und geschmacklos, 6'' lang, fingersdick und hat einigermassen die Gestalt eines geharnischten Männleins; daher war sie von jeher ein Gegenstand des Aberglaubens, und wurde von Landstreichern an leibgläubige oder rohe Menschen als Kraut theuer verkauft. Sie machte vest oder unverwundbar, daher Allermanns-Harnisch; sie verschaffte im Kampfe den Sieg, daher lange Siegwurz (*Radix Victoralis longae*); sie kam auch unter das Viehpulver, mit dem man die Ställe und das behetzte Vieh räucherte. Jacquin, Austria t. 216. Plenk L. 261. Hayne VI. T. 5.

6) Der Bärenlauch (*A. ursinum*).

hat freye Wurzelblätter, spitz elliptisch; Schaft fast dreyeckig, Dolde gleich hoch, Blüthen schneeweiß, länger als die Staubfäden. Häufig in feuchten Laubwäldern und an Bergbächen, 1' hoch, Zwiebel einfach, länglich, $2\frac{1}{2}$ '' lang und weiß; wurde ehemals sammt dem Kraut gegen Scorbut und Stein gebraucht, in Rußland auch gegessen. Das Kraut gibt der Butter einen besondern Geschmack; man nennt sie Rinsenbutter. Plenk L. 260. Sturm I. S. 41.

7) Der Goldlauch (*A. moly*).

Schaft rundlich, nur mit länglichen Wurzelblättern, Dolde gleich hoch, Staubgefäße kürzer als die großen, gelben Blumen. Ums Mittelmeer, 1' hoch, mit 2 eben so langen Blättern;

Zwiebeln einfach, klein und viele beysammen, wurden wie Knoblauch benützt. Man hielt dieses Kraut für das Moly des Homers, womit die Circe die Gefährten des Ulysses vergauberte; es soll aber eine andere Gattung seyn; bey uns in Gärten als Zierpflanze. Swertius, Flora t. 60. f. 2. Morison II. f. 4. t. 16. f. 4.

c. Blätter rund.

8) Der Schnittlauch (*A. schoenoprasum*).

Schaft rund, röhrig, so lang als die pfriemensförmigen, röhri gen Wurzelblätter, Dolde halbrund, länger als die Scheide, Staubfäden kürzer als die röhliche Blume. An Flußufem, 1' hoch und rasenartig, häufig in Gärten als Suppenkraut und auf das Butterbrod; die Zwiebeln klein, weißlich und gehäuft. Schuhr L. 91. Kerner L. 64.

9) Die Schalotten (*A. ascalonicum*).

Schaft rund, mit pfriemensförmigen Wurzelblättern, wie beim Schnittlauch, Dolde rund, Staubfäden so lang als die röhlich blauen Blumen. Wild in Palästina, bei uns in Gärten, nur spannelang, kommt aber nicht zur Blüthe; Zwiebel oval, aus mehreren Zwiebelchen zusammen gesetzt mit rothgelben Schalen; wird wie die Zwiebel gebraucht, schmeckt aber milder. Morison II. L. 14. Kerner L. 307.

10) Die Sommerzwiebel (*A. cepa*).

Schaft röhrig, unten aufgeblasen, länger als die hohlen und bauchigen Wurzelblätter, Dolde rund, länger als die Scheide, Staubfäden länger als die gewöhnlich weiße Blume. Man weiß nicht, wo sie wild vorkommt; sie wird seit den ältesten Zeiten in Gärten und Feldern als Küchengewächs gezogen, 2—3' hoch. Die Zwiebel wird oft faustgroß, ist rundlich niedergedrückt, mit gelblich rothen Schalen, riecht flehend, schmeckt scharf und wird allgemein an Speisen gethan, auch in südlichen Ländern geröstet und als eine wirkliche Mahlzeit mit Brod gegessen; hinterläßt aber einen lang dauernden, stinkenden Uchem und eine ähnliche Ausdünstung, wahrscheinlich wegen des ätherischen Oeles, welches sie enthält und wodurch sie reizend auf den Magen wirkt. Bey den alten Aegyptiern war

ſie ein gewöhnliches Nahrungsmittel und daher ſehnten ſich die Juden in der Wüſte nach den Zwiebeln Aegyptens zurück; ſie iſt noch ihre Lieblingsſpeiſe. In der Medicin wird ſie angewendet wie der Knoblauch, beſonders gebraten als Erweichungsmittel von Geſchwüren. Bey Hippocrates heißt ſie Cromyon. Plenk L. 255.

11) Die Winterzwiebel (*A. fistulosum*).

Schaft hohl und in der Mitte aufgeblaſen, ſo lang als die hohlen und bauchigen Wurzelblätter; Dolde rund, länger als die Scheide, Staubfäden zweymal länger als die weiße Blume. Wild in Sibirien, 2' hoch, überall angepflanzt, als Gewürz an die Speiſen, wird auch in ſüdlichen Ländern geröſtet geſſen und überhaupt gebraucht wie die Sommerzwiebel. Pallas Reiſe, II. T. R. Plenk L. 259. Kerner L. 240.

12) Der Weinlauch (*A. vineale*).

Blätter herauslaufend, rund und hohl, Staubfäden länger als die röthliche Blume, die drey innern dreyspitzig, Dolde mit Zwiebelchen. Auf Aeckern und in Weinbergen, 2' hoch und ſtinkend: dennoch ſollen die berühmten Leipziger Perchen davon ihren Wohlgeſchmack bekommen. Lobelius, Jc. 156. Morison L. 15. F. 4.

5. G. Die Sternlauch (*Ornithogalum*).

Blume ſechsbliättrig und ſternförmig ausgebreitet, Staubfäden faſt ganz auf dem Boden, unten breiter und kürzer als die lanzetförmigen Blumenblätter; Narbe ſtumpf, Samen rundlich, meiſt mit einer blauen Rinde, an den Rückſcheidwänden. Blüthen in Aſterdolden; Zwiebel faſt ohne Geruch und Geſchmack.

a) Blüthen weiß in Doldentrauben, mit Deckblättern, Staubfäden breit mit ſchwebenden Beuteln.

1) Der gemeine (*O. umbellatum*).

Strauß arm, faſt doldenartig, Stiele länger als Deckblätter, alle Staubfäden breit, Blätter ſchmal und rinnenförmig, Blumen weiß, auswendig grün. Gemein auf Aeckern und Grasplätzen, nur ſpannelang; ein Halbdutzend Wurzelblätter mit weißlichen Streifen; Zwiebel oval, weißlich mit Nebenbrut, ſchleimig und

bitterlich, wird gebraten auf Geschwüre gelegt, ist auch essbar. Jacquin, Austria t. 343. Schkuhr T. 94.

b) Blüthen gelb, ziemlich doldenartig, mit Hüllblättern, Staubfäden priemenartig, mit aufrechten Beuteln, Samenschale braun. Gagea.

2) Der gelbe (O. luteum).

Schaft eckig, mit einem einzigen schmalen Wurzelblatt und 2 Deckblättern, nur eine Zwiebel. Häufig auf Aeckern und in Hecken, spannelang; Zwiebel kaum so groß als eine Erbse; Blüthen innwendig gelb, auswendig grün, kommen sehr früh, schon im April. Schkuhr T. 94. Sturm I. S. 27.

Man unterscheidet davon den Wiesen-Sternlauch (O. pratense), der überall auf Aeckern vorkommt und drey Zwiebeln hat, welche schleimig-süßlich schmecken und Brechen erregen; man legte sie auf fressende Geschwüre. Sturm I. S. 12.

3) Der Acker-M. (O. arvensis).

Ziemlich so, Blumenblätter spitzig und flaumig, 2 Zwiebeln. Ueberall auf Aeckern; die Zwiebel wurde ebenso gebraucht. Sturm I. S. 12.

B. Blumen ohne Scheiden.

c. Blumen glockenförmig.

6. G. Die Meerzwiebeln (Scilla).

Blume sechsblättrig, offen, Blätter oval und absätzig, Staubfäden kurz, fadenförmig, an ihrem Grunde, Beutel aufstehend; Narbe stumpf, Capsel rund, mit wenig runden, schwarzen oder braunen Samen. Zwiebel einfach und dicht, Wurzelblätter schmal; Blüthen meist blau.

1) Die zweyblättrige (Sc. bifolia).

Zwey schmale Wurzelblätter mit Rinne; Blüthen in Trauben, himmelblau. In lichten Wäldern, spannehoch mit 3 bis 10 Blumen. Jacquin, Austria t. 117. Flora dan. t. 568.

2) Die schöne (Sc. amoena).

Mehrere schmale und flache Wurzelblätter, Schaft eckig, Blüthenstiele abwechselnd, kürzer als die himmelblaue Blume, Deckblätter stumpf und sehr kurz. Kam 1590 aus dem Orient

nach Europa, und ist in Süddeutschland auf den Wiesen verwildert, spannehoch mit 3—8 Blumen. Sternhyacinthe, häufig in Gärten. Jacquin, Austria t. 218. Schluhr I. 94.

5) Die gemeine (*Sc. maritima*).

Schaft nackt, mit vielen weißen Blumen in einer sehr langen, walzigen Traube und zurückgeschlagenen Deckblättern. An den Küsten von Süd-Europa, bey uns in Gewächshäusern. Zwiebel über faustdick und 3 Pfund schwer, rundlich, mit röthlichen Schalen; daraus ein runder Schaft, 3—4' hoch, mit einem Halbdutzend Wurzelblättern 1' lang, 2" breit; kommen später zum Vorschein. Die Zwiebel riecht beißend, schmeckt scharf, bitter und ekelhaft, getrocknet viel schwächer, wirkt frisch Brechen erregend und giftig, befördert aber in kleinern Gaben die Absonderung, und wird daher gegen Wassersucht gebraucht. Schluhr I. 94. Plenk I. 271. Trattinnick, Archiv I. 721. Düsselborfer officinelle Pflanzen I. T. 2. Hayne XI. I. 21. Wagner I. 83. 84.

6) Die hängende (*Sc. non scripta, nutans*).

Blumen traubenartig, glockenförmig, mit zurückgeschlagenen Spitzen, hängend und blau; Blätter schmal. Im westlichen und südlichen Europa, bey uns in den Gärten als Bierpflanze, 1' hoch, wohlriechend; Zwiebel rund und weiß, schleimig und scharf, soll ein Gummi liefern, so gut als das arabische. Niederländische oder englische Hyacinthe. Knorr, Delicias II. T. H. Blackwell I. 61. Kerner I. 414.

7. G. Die Caplilien (*Cyanella*).

Blume sechsblättrig, 3 innere Blätter viel länger, 3 Staubfäden aufrecht und 3 niedergebogen, einer von den Beuteln größer; Capfel dreysächerig, mit länglichen Samen; Zwiebel. Alle am Borgebirg der guten Hoffnung.

1) Die blaue (*C. capensis*).

Blumen röthlichblau in rispenartigen Trauben, Wurzelblätter schmal lanzettförmig, Stengelblätter kurz. Am Fuße des Tafelbergs, bey uns in Töpfen als Bierpflanze, hat eine kleine, zusammengedrückte Zwiebel, wodurch sie sich fortpflanzen läßt, so wie auch durch die Samen. Jacquin, Hortus III. t. 35.

d. Blumen glockenförmig.

8. G. Die Glockenlauche (*Lachenalia*).

Blume glockenförmig, sechsblättrig, 3 innere Blätter länger, 6 Staubfäden aufrecht am Grunde; Capsel oval mit runden, schwarzen Samen, Blüthen in Trauben mit Deckblättern; Zwiebel. Fast alle am Vorgebirg der guten Hoffnung.

1) Der dreyfarbige (*L. tricolor*).

Blätter lang elliptisch, Traube kurz mit hängenden Blumen, Deckblätter so lang als die Stiele, Blumen gelblichweiß, unten scharlachroth, oben grün. Vorgebirg der guten Hoffnung, bey uns in Zimmern; eine zierliche Pflanze, mit einer runden Zwiebel, einem einfachen, schuhhohen Schaft, woran gegen 20 Blumen, und mit kürzern, 1" breiten, meist braun gefleckten Blättern. *Jacquin, Ic. I. t. 61. II. t. 395.*

Es gibt auch eine in Spanien und in Marocco, mit bräunlichgelben Blumen (*L. serotina*), welche auch in unsern Gärten aushält, aber nicht besonders hübsch ist.

9. G. Die Hyacinthen (*Hyacinthus*).

Blumen in Trauben mit häutigen Deckblättern, glockenförmig und sechstheilig, mit 6 Staubfäden in der Röhre; auf der Capsel 3 Drüsen, wenig runde Samen; Zwiebel.

1) Die gemeine (*H. orientalis*).

Blume trichterförmig, am Grunde bauchig, halb sechsseitig, meist blau, Blätter schmal und aufrecht. Kam aus Kleinasien in unsere Gärten und Zimmer, wo sie eine der beliebtesten Zierpflanzen ist und sich in den mannfaltigsten Farben, jedoch meist blau, weiß und röthlich zeigt, auch häufig gefüllt. Die besten Zwiebeln kommen von Harlem, wo bekanntlich die Blumenzwiebel-Zucht aufs höchste getrieben ist. Man zählt einige Tausend Abarten. Zwiebel rundlich und niedergedrückt, ein Halbdutzend Blätter spannelang, Schaft etwas höher, mit einem Duzend einseitigen Blumen. Die Zwiebel wird für giftig gehalten und soll in Pflastern den Haarwuchs verhindern. Wenn die Pflanze verwelkt, so nimmt man die Zwiebeln heraus, legt sie an einen lustigen Ort auf Bretter, und wendet sie von Zeit zu Zeit um; legt sie sodann, wenn sie um Weihnachten blühen

folten, im September in Töpfe, gräbt sie in die Erde und bringt sie Anfangs December ins Zimmer. Miller L. 148. Schneevogt L. 8.

Bey andern ist die Blume urnenförmig, nehmlich am Halse eingeschnürt, mit einem sechszihuigen Rand; keine Drüsen. Muscari.

2) Die Schopf-Hyacinthe (*H. comosus*). Blumen walzig und eckig, die obere unfruchtbar und lang gestielt, Blätter schmal und schlaff. Aus Neckern und in Wäldern; häufig in Gärten, spannehoch, die untern Blumen bräunlich, die obere blau. Sey der Volbos der Griechen, welcher als Nahrungsmittel und gegen Wasserfucht gebraucht wurde. Jacquin Austria t. 126. Kerner L. 122.

Die Feder-Hyacinthe (*H. monstrosus*), hat ovale, meist unfruchtbare Blumen und ist wohl nur eine Ausartung in unsern Gärten.

3) Die Muscat-Hyacinthe (*H. muscari*).

Blumen oval, fast geschlossen und stiellos, gelblich braun, Blätter schmal und aufrecht. Kam 1554 aus Klein-Asien in unsere Gärten und Zimmer, wo sie wegen ihres Wohlgeruchs sehr beliebt ist; kaum spannelang, mit gedrängter Traube, Blätter länger, Zwiebel oval und weiß, bitter, erregt Ekel und Erbrechen. Schuhr L. 96. Kerner L. 25.

4) Die Kugel-Hyacinthe (*H. botryoides*).

Blumen rund und kurz gestielt, dunkelblau und geruchlos, obere unfruchtbar, Blätter schmal und steif. Auf sonnigen Neckern und in Weinbergen, auch in Gärten gezogen. Sturm L. Heft 7.

5) Die Trauben-Hyacinthe (*H. racemosus*).

Blumen oval, kurz gestielt, blau oder roth, obere unfruchtbar, Blätter schmal und schlaff. Im südlichen Deutschland auf Feldern und in Weinbergen, wohlriechend; bey uns in Gärten. Knorr, Del. I. t. 8. Jacquin, Austr. t. 187.

10. G. Die Schoppsilien (*Eucomis, Basilaea*).

Blumen in einer Erdtraube, sechstheilig, offen und bleibend, sechs Staubfäden, unten verwachsen, Samen oval; über

der Traube ein dicker Laubschopf; Zwiebel. Alle am Vorgebirg
der guten Hoffnung.

1) Die gedüpfelte (*E. punctata*).

Schaft walzig, mit einer sehr langen Traube und kurzen
Schopfblättern; Blätter länglich lanzettförmig, rinnenförmig und
offen. Häufig bei uns in Töpfen, in Gärten und Zimmern,
eine schöne Zierpflanze mit rothen Blumen; Schaft $\frac{1}{2}$ ' hoch,
braun gedüpfelt, Blätter $\frac{1}{2}$ '. Houttuy, t. 83. Heritier.

2) Die zungenförmige (*E. regia*).

Stengel walzig, $1\frac{1}{2}$ ' hoch, Schopfblätter lang, Blätter
zungenförmig, stumpf und an die Erde gedrückt, Blumen grün-
lich. Obschon sie nicht prächtig ist, so hat man sie doch gern
in Gärten und Zimmern. Dillenius, Hort. elth. t. 92. f. 109.

16. Junft. Apfellilien.

Eigentliche Lilien.

Blüthen meist ohne Scheide, Kelch und Blume in einem Kreise, sechs-
theilig mit 6 Staubfäden am Grunde; Griffel dreynarbig, Samen meist
platt, in zwey Reihen an den drey Rippscheidwänden; Wurzel
meist zwiebelartig.

A. Hemerocalliden.

Keine Zwiebeln, sondern Faser- oder Knollen-Wurzeln,
Blumen ohne Scheiden, röhrenförmig und sechsblappig; sechs
Staubfäden in der Röhre (perigynisch); Capsel dreyfächerig, mit
vielen meist rundlichen Samen in zwei Reihen an den Klappen-
rippen; ein Griffel mit 3 Narben.

a. Samen rundlich, Blumen walzig, Wurzeln faserig
oder knollig.

1. G. Die Runzellilien (*Alotris*).

Trauben mit häutigen Deckblättern, Blume trichterförmig,
runzelig und bestäubt, sechs Staubfäden unten in der Röhre;
Narbe dreilappig, Capsel dreyeckig, dreyfächerig und viel-samig;
Wurzel knollig. Ausdauernde Kräuter mit dichter Aehre am
Ende des Schafts. Alle in Nordamerika.

1) Die gemeine (*A. farinosa, alba*).
 Aus einem dicken Wurzelknollen kommen viele breit lanzetförmige Blätter mit einem Stift, und dazwischen ein gestreifter Schaft mit einer großen Aehre von röhrigen, weißen und bestäubten Blumen. Die knollige Wurzel steht wie abgebissen aus, schmeckt außerordentlich bitter, und wird als Magen stärkendes und Fieber vertreibendes Mittel angewendet. Schaft 1—2' hoch, steif, rauh, gelblich grün, mit spitzigen Schuppen; Aehre 4—6" lang, mit 3" langen Blumen; Wurzelblätter 6" lang, $\frac{1}{2}$ breit. Läßt sich leicht in unsern Gärten halten, wo sie im Mai einen ganzen Monat lang ihre schönen Blumen zeigt; man kann sie durch Seitenkroten und Samen vermehren. Plukenet, Amalthea t. 437, f. 2.

2. G. Die Fadenlilien (*Sansoviera*).

Blumenröhre fadenförmig mit sechsstheiligem umgeschlagenem Saum, in welchem die Staubfäden stehen, Beere einsamig; sonst wie Alettris.

1) Die ceylonische (*S. ceylonica*).

Blätter schmal lanzetförmig, glatt, Griffel so lang als die Staubfäden, Deckblätter so lang als der Blüthenstiel.

Auf Ceylon; aus einer dicken fast holzigen Wurzel kommen viele spannelange, 1" breite, fleischige und dunkelgrün gefleckte Blätter und dazwischen ein 1 $\frac{1}{2}$ ' langer Schaft mit büscheligen Blüten in Trauben; Blume 1 $\frac{1}{2}$ " lang und grünlich weiß. Die Wurzel wird gegen Husten und Abzehrung gebraucht; bei uns als Zierpflanze in Gewächshäusern und Zimmern. Comelyn, Hortus t. 21. Cavanillos, Jc. III. t. 246.

3. G. Die Walzenlilien (*Veltheimia*).

Trauben mit häutigen Deckblättern; Blumen walzig, sechs-zählig, hängend, sechs Staubfäden in der Röhre, Narbe dreylappig, Capsel häutig, dreylügelig, Fächer je einsamig; Wurzel knollig.

1) Die gemeine (*V. capensis, viridifolia*).
 Schaft nackt mit ovaler Aehre; Wurzelblätter länglich, wellenförmig und stumpf, Blumen kurz gestielt, mit geraden und runden Zähnen.

Diese mehrere Monate blühende Pflanze bildet schon lange eine Zierde in unsern Gärten und Zimmern, wo sie gewöhnlich im Winter blüht. Sie hat einen großen zwiebelartigen Knollen, mit fast schublangen und halb so breiten Blättern, zwischen denen sich ein schmutzig grüner, braun gedüpfelter, fast 2' hoher Schaft erhebt, mit einer ovalen Endähre aus 2" langen, walzigen, anfangs aufrechten, dann ziegelartig hängenden Blumen, grünlisch oder gelblich, am Grunde roth, mit dunkleren Däpfeln. Capsel 2" lang, dreyeckig und papierartig, mit je einem birnförmigen schwarzen und rünzeligen Samen. Will man die Blüthen im Sommer haben; so bewahrt man die Knollen im Winter auf und legt sie dann im März in Töpfe. Man kann sie auch durch Samen fortpflanzen. *Jaquin, Hortus vlad. t. 78.*

4. G. Die Traubenlilien (*Kniphosia, Tritoma*).

Wie die vorige, aber die Staubfäden stehen auf dem Boden, sind länger und vorragend.

1) Die gemeine (*K. uvaria*).

Blätter schwerdförmig mit rauhem Kiel und Rand, Blumen hängend, untere hochroth, obere gelblich. Bei uns eine beliebte Zierpflanze mit einem Schaft, länger als die Blätter, und einer schönen Blumentraube am Ende; sie blühen gegen den Herbst. *Seba, Thesaurus I. t. 19. f. 3. Knorr, Deliciae I. t. A. 13. Aloe uvaria.*

5. G. Die Aloen (*Aloë*).

Blume walzig, regelmäßig sechstheilig, unten saftig; Staubfäden pfriemenförmig auf dem Boden; Narbe stumpf, Capsel dreysächerig, Samen dreyeckig, geflügelt am Klappenrand. Wurzel faserig.

Aus einer Rose von sehr dicken, fleischigen und stechen den Blättern erhebt sich gewöhnlich ein dünner, fast holziger Stengel mit schönen, meist rothen oder gelben Blumen in Aehren. Sie wachsen fast alle im heißen Africa und sind bei uns sehr häufig in den Gewächshäusern. Sie enthalten meistens ein bitteres Harz, welches abführend wirkt. Die sogenannte hundertjährige Aloe ist die Agave.

a. Stengellos.

1. Die Jungen-Aloe (*A. lingua*).

Blätter zweyzeilig, zungenförmig, glatt, offen, mit knorpeligem und gezähneltem Rand; Blumen walzig, unten bauchig, braun und hängend. Sädafrika; bey uns häufig in Töpfen; Schaft $1\frac{1}{2}$ ' hoch, mit rothen, oben grünlichen Blumen; Blätter 6" breit, mit einem weißen, häutigen Rand. *Commelyn, Hortus t. 8. Knorr, Deliciae I. t. H. 12. 14.*

b. Mit Stengel.

2) Die gemeine (*A. vera, vulgaris, perfoliata*).

Blätter lanzetförmig, aufrecht, offen und stachelig, an der Spitze umgebogen; Traube rispenartig, Blumen walzig und hängend.

Ursprünglich im heißen Africa, nun aber in alle heißen Westtheile verpflanzt, selbst in Europa verwildert, in Italien, Sicilien, der Levante, Malta auf Dächern und Mauern. Die Wurzel ist ziemlich dick, walzig und holzig, mit vielen Fasern; der Stengel einfach und 3' hoch, mit vielen umfassenden Blättern wie durchwachsen, 2' lang, unten 3" breit, fleischig und oft weiß gefleckt; die Traube 1' lang, endigt mit einem Büschel von Deckblättern, und trägt Zoll lange gelbe und grünlich gestreifte, zahlreiche Blüthen, mit vorragenden Staubfäden. Der bittere Saft liegt in besonderen Behältern unter der Oberhaut, und ist die seit den ältesten Zeiten bekannte Aloe der Apotheken. Man schneidet die Blätter ein, fängt den Saft auf und dämpft ihn ab. Sodann zerschneidet man die Blätter, und kocht sie eine Zeit lang in heißem Wasser, wodurch man eine schwächere Sorte von Aloe bekommt; endlich gibt das Auspressen die schlechteste Sorte. *Rhodo, XI. t. 3. Commelyn, Praelectiones t. 14. 17—22. 24. Pl. rarior. t. 44. 45. Hortus t. 12—14. Pflent t. 262. Düsseldorfser off. Pflanzen II. t. 1.*

3) Die soccotrinische (*A. soccotrina*).

Blätter lanzetförmig, aufsteigend, dornig, bläulich und gefleckt, an der Spitze eingebogen, Traube einfach. Auf der Insel Soccotora am östlichen Africa, in der Straße von Babelmandeb, wo sie häufig gepflanzt und zu Aloe benützt wird. Der

Stengel wird mannhoch und armsdick, mit vielen, $1\frac{1}{2}$ '' breiten Blättern; Blüthentraube 2' hoch und walzig, mit hochgelben oder scharlachrothen Blüthen; auch am Vorgebirg der guten Hoffnung und in Westindien. Blackwell, I. 333. De Candolle, Pl. grasses t. 85. Düsseldorf. off. Pfl. II. T. 2.

4) Die Aehren-Aloe (*A. spicata*).
Blätter flach und schwerdförmig, gezähnt und gefleckt, Blumen in Aehren, glockenförmig und wagrecht. Vorgebirg der guten Hoffnung, Stengel armsdick, 4' hoch; Blätter 2, fast spiralförmig gestellt, schön weiß gefleckt und gedüpfelt; Blüthen weißlich und kurz gestielt; liefert gute Aloe.

5) Die baumartige (*A. arborescens*).
Blätter schmal lanzetförmig, dornig und zurückgeschlagen, Blumen scharlachroth. Vorgebirg der guten Hoffnung; Stengel 10' hoch, Blüthen $1\frac{1}{2}$ '' lang, gestielt in einer dichten Traube; soll wenig Aloe liefern. Commelyn, Hort. II. t. 14. De Candolle, Pl. grasses t. 38.

6) Die stachelige (*A. ferax*).
Blätter oval, lanzetförmig, überall mit starken Dornen besetzt, Blüthen in Rispen, gelblich. Vorgebirg der guten Hoffnung, Stengel baumartig, 20' hoch; liefert wenig Aloe. De Candolle, Pl. grasses t. 32.

Es kommen 4 Sorten Aloe in den Apotheken vor: Aloë socotrina ist die reinste, dunkelbraun und leicht zerreiblich, riecht unangenehm und schmeckt sehr bitter, kommt aus Ostindien in Kürbisen-Schalen. *A. lucida vel capensis* kommt jetzt sehr häufig aus Africa in großen Klumpen in Fässern oder Kisten; ist gelber als die vorige. Die Leber-Aloe (*A. hepatica*) ist gelblich braun und ohne Glanz, riecht sehr unangenehm. Die Ross-Aloe (*A. caballina*) ist fast schwarz, unrein und stinkend. Soll der Bodensatz der zwey vorigen Sorten seyn.

Man sondert davon ab die mit bauchigen Blumen und umgeschlagenen Lippen. *Apicra*.

7) Die Perl-Aloe (*A. margaritifera*).
Blätter dreyeckig zugespitzt und warzig, Blumen walzig, hängend in Trauben. Am Vorgebirg der guten Hoffnung; bey

uns in Gewächshäusern; Schaft 2' hoch, etwas verästelt, mit grünlich weißen Blumen. Commelyn, Hort. II. t. 10. 11. De Candolle, Plant. graff. t. 50.

6. G. Die Trichterlilien (Funkia, Hosta).

Trauben mit Deckblättern, Blume trichterförmig, mit 6 etwas lippenförmigen Lappen, 6 Staubfäden am Grunde der Röhre und gebogen; Narbe dreieckig, Capsel dreysächerig, sechsfurchig, mit vielen flach gedrückten Samen, jeder mit mehreren Keimen, Wurzel büschelförmig.

1) Die blaue (F. caerulea, ovata).

Blätter oval, Blumen hängend, blau mit häutigen Deckblättern. Kommt aus Japan und findet sich bey uns als Zierpflanze in Töpfen. Die Blattstiele sind fast spannelang und geflügelt. Andrews bot. Repos. t. 6.

2) Die weiße (F. alba, japonica).

Blätter herzförmig, Blumen hängend, weiß mit laubartigen Deckblättern; ebenfalls eine häufige Zierpflanze in Töpfen, aus Japan und China. Schaft 1 $\frac{1}{2}$ ' hoch, mit einem Duzend fast 4" langen, schneeweißen und wohlriechenden Blumen; die Wurzelblätter spannelang und mehr als halb so breit. Jackson, Kaempfer, Amoen. exot. pag. 863. fig. Trattinnick, Archiv, T. 89. Redouté, Liliacées III. t. 106.

7. G. Die Taglilien (Hemerocallis).

Trauben mit häutigen Deckblättern, Blumen trichterförmig, tief sechsheitig mit weitem Saum, ohne Saftgrube, sechs Staubfäden am Grunde der Röhre, geneigt; Narbe dreyeckig, Capsel dreyschichtig mit vielen runden und schwarzen Samen; Wurzel büschelartig und knollig.

1) Die gelbe (H. flava).

Blätter schwerdförmig mit einem Kiel, Blumen gelb, eben, Lappen spitzig, mit ungetheilten Rippen. Auf feuchten Feldern, in Gräben des südlichen Europas; auch in Sibirien, bey uns sehr häufig in Gärten; Schaft 2' hoch, mit wenigen, aber großen und wohlriechenden Blumen im Juny und July, Blätter ebenso hoch und 1" breit. Die Tataren machen Gewebe aus den Blättern. Ehemals wurden die Blumen (Flores Liko-as-

phodeli) wegen ihres Wohlgeruchs in der Medicin gebraucht. Knorr, Delicias I. t. L. 5. Jaquin, Hort. vind. t. 139. Schuhr T. 98. Sturm K. 9. 7.

2) Die rothe (*H. sulva*).

Ebenso, aber größer, die Blumen ziegelroth, geruchslos, die innern Lappen stumpf und wellig, die Rippen der äußern verästelt. Im südlichen Europa und im Orient, bey uns häufig in Gärten; beide wuchern um sich wie Unkraut.

b. Samen platt, zweireihig auf einander; Wurzel zweibelartig.

S. G. Die Nacht-Hyacinthen (*Polyanthes*).

Trauben mit 3 häutigen Deckblättern, Blume trichterförmig, braun, sechsblappig, sechs Staubfäden im Schfunde; Narbe dreyspaltig, Capsel dreysächerig mit vielen flachen Samen in 2 Reihen, wie bey den Lilien; ein Wurzelknollen.

1) Die gemeine (*P. tuberosa*).

Blumen paarig, abwechselnd und überhängend, schneeweiß und wohlriechend, in langer Traube; Schaft schuppig, Blätter schmal und zugespitzt. Tuberose.

Kommt aus den Molucken, besonders von Java und Ceylon, und ist bey uns eine sehr häufige Topfpflanze in Zimmern wegen des Wohlgeruchs ihrer ziemlich großen Blumen, welche Ähnlichkeit mit den Hyacinthen haben. Es ist eine der am besten riechenden Blumen Indiens, mit einer faustgroßen Wurzel und sehr schmalen, 2' langen Blättern, kleinfingerbreite und rinnenförmig. Der Schaft wird 3½' hoch, hat kürzere Blätter und 10—20 Blüthen in Aehren, je 2 an einem Stiel, mit langer krummer Röhre, abwärts gebogen, unter Tage meist geschlossen, des Abends offen und ungemeyn wohlriechend. Den starken Geruch hält man besonders den Wöchnerinnen für schädlich, und man entfernt sie daher aus solchen Zimmern.

Durch die Cultur werden die Blumen oft gefüllt, und haben dann weder Staubfäden noch Samen. Sie blühen sehr lang und zu beliebiger Zeit, je nachdem man die Knollen in die Erde bringt. Man muß sie fleißig begießen. *Amica nocturna*, Rumph V. t. 98. Knorr, Delicias I. t. T. 12.

9. G. Die Schmucklilien (Agapanthus).

Dolben mit Deckblättern; Blume trichterförmig, regelmäßig sechsspaltig, sechs Staubfäden an der Röhre und gebogen; Narbe dreylappig, Capsel lang, dreyeckig und dreysächerig mit geflügeltem Samen; Wurzel fleischig und knollig.

1) Die gemeine (A. umbellatus).

Stengel länger als die schmalen und gefielten Blätter, Blumen schön hellblau mit sehr kurzer Röhre. Kommt vom Vorgebirg der guten Hoffnung, und ist bei uns eine sehr schöne Zierpflanze in Zimmern. Aus einer dicken Knollenwurzel kommt ein 2—3' hoher nackter Schaft mit einem Duzend aufrechter Blumen in einer prächtigen Dolde; die Wurzelblätter 1—2' lang, schlaff und liegend. Miller, Ic. t. 210. Redouté, Liliacées t. 4. Crinum africanum, Maulhia.

10. G. Die Flachslilien (Phormium).

Blüthe walzig, Kelch dreytheilig, Blume dreiblättrig, länger und ausgebogen, 6 Staubfäden am Grunde, vorragend; Griffel länger, Narbe einfach; Capsel länglich, dreyeckig, gedreht; Samen platt, geflügelt, zweyreihig über einander und schwarz; Wurzel knollig und fleischig.

1) Die gemeine (Ph. tenax).

Blätter schwerförmig, reitend, Blumen gelblich, büschelartig in Rispen.

Neuseeland; wird daselbst allgemein wie Flachs verarbeitet, und ist eine sehr nützliche Pflanze, deren Anbau in Europa von den Gelehrten seit vielen Jahren angerathen wird. Sie wurde zuerst durch Cooks Reise bekannt. Man macht daselbst alle Kleider aus den Fasern der Blättern, ohne viele Zubereitung, auch Schnüre und Seile, welche viel stärker sind als die von Hanf. Nehe von ungeheurer Größe macht man aus den Blättern selbst, indem man sie nur in breite Bänder schneidet und zusammennäht. Sie wächst gern auf feuchtem Boden und treibt aus den Knollen einen mannhohen Schaft, unten 1" dick, mit vielen mannhohen und 4" breiten Blättern, mit so starken Längsfasern, daß man sie nach der Quere nicht zerreißen kann, leicht aber nach der Länge; sie sind trocken glänzend, strohgelb,

die Fasern selbst aber seidenartig und silberweiß. Die $1\frac{1}{2}$ " langen Blüten stehen Duzendweise in einem Duzend Trauben über 1" weit von einander. Da Neuseeland zwischen 33° und 47° liegt, so könnte man die Pflanze sehr wohl in den Dünen unserer Südküsten anbauen. Forster, Characteres. 1776. tab. 24. Cook, Seconde Voyage 1777. I. pag. 90. tab. 22. Gaertner, Fructus. 1788. t. 18. Thouin in Ann. Mus. II. 1803. p. 228. Labillardière, ibid p. 474. Faujas, ibid. XIX. 1812. p. 401. t. 20.

B. Gloriosen. Zwiebeln und Blumen wie bey den Lilien, sechsblättrig und Narbe dreyspaltig, aber die dreysächerige Capsel klappt an der innern Naht, und trägt rundliche Samen, fast wie bey den Zeitlosen.

11. G. Die Schofwurze (*Erythronium*).

Blume sechsblättrig, lanzetförmig, umgeschlagen, unten an den 3 innern je 2 Saftschwiele, Staubfäden kurz; Griffel länger mit 3 Narben, Capsel rundlich, dreysächerig, mit spindelförmigen Samen in 2 Reihen an Rippencheidwänden; Zwiebel, meist mit 2 gefleckten Blättern.

1) Die gemeine (*E. dens canis*).

Die 2 Wurzelblätter oval lanzetförmig und braun gefleckt. Schaft nackt, mit einer einzigen, überhängenden, purpurrothen Blume. Im südlichen Europa, auch noch an der Gränze von Deutschland, aber sehr selten, in Laurien und Sibirien, in Bergwäldern, bey uns meistens in Gärten, über spannehoch, Blätter halb so hoch, 2" breit, Blume 1" lang, 4" breit, roth, auch fleischfarben, gelb und weiß, am Grunde grün. Zwiebel länglich, fleischig, mit trockenen Schalen bedeckt, die sich in 3—4 Zähne spalten, daher Hundszahn; die Tataren machen daraus einen eßbaren Brey; man hielt sie vor Zeiten für ein Stärkungsmittel. Knorr, Delicias I. tab. H. 8. Jacquin, Aultria V. App. t. 9. Redouté, Liliacées t. 194. Schluhr Taf. 92. Sturm I. S. 34.

12. G. Die Kraussterne (*Gloriosa, Methonica*). Blume sechsblättrig, sehr lang und umgeschlagen; Griffel

gebogen und dreylappig, Capsel lederig, mit runden Samen in 2 Reihen an den Klappenrändern; Zwiebel fleischig.

1) Der prächtige (*G. superba*).

Stengel aufsteigend mit Ranken tragenden Blättern, länglich lanzetförmig; Blumenblätter lanzetförmig und wellig, sehr bunt gefärbt.

Eine der schönsten Blumen in Malabar, wo sie Meadoni, holländisch Kroes-Stern, heißt, mit großen, hochrothen Blumen, bey uns selten in Gewächshäusern. Die zottdicke Wurzel theilt sich in 2 spannelange Arme, ist roth und keine eigentliche Zwiebel, sondern mehr ein Knollen mit dichtem, gelblichem Fleisch. Aus dem Winkel der Wurzel kommt ein grüner Stengel, der etwa 2' hoch sich in 3—4 Aeste theilt, mit zerstreuten und gegenüber stehenden, spannelangen Blättern ohne Scheiden, unten elliptisch, 2" breit, oben ganz schmal und gradrippig. Die Blumen einzeln auf langen Stielen aus den Blattwinkeln, über 2" lang, sternförmig und mit krausem Rand; prächtig gefärbt, wie gemalt, anfangs grünlich mit rothen Spitzen, dann unten heller grün, oben dunkelroth; auch unten gelblich und oben schön scharlachroth, welches sich endlich auch nach unten zieht. Die 6 Staubfäden halb so lang als die Blume, aufrecht, gebogen und roth; Griffel eben so lang. Capsel fingerlang, braun, dreyseitig und dreyfächerig, klappt innwendig, mit einer gestreiften Naht; Samen rund, roth, dann schwarz in 2 Reihen. Wächst zwar wild, wird aber wegen der Schönheit der Blumen auch in Indien in Gärten gezogen, und blüht fast das ganze Jahr. Die Ingeborenen schreiben dem Theil der Wurzel, welcher nach Mitternacht zeit, große Zauberkräft zu. Sie ist giftig, erregt heftiges Purgieren und selbst den Tod; indessen wird sie innerlich und äußerlich als Arzneymittel gebraucht. Rheedt VII. T. 57. Commelyn, Hortus I. t. 35. Schneevogt T. 35. Rodouté, Liliacées t. 26.

C. Tulipaceen.

Blumen regelmäßig, glockenförmig, sechsblättrig, mit sechs Staubfäden auf dem Stiel (hypogynisch); Narbe dreythellig, Capsel dreyfächerig, Samen platt und zweyreihig auf einander

an Rippen-Scheidwänden; achte Zwiebeln, obere Blätter nicht scheidenartig.

a. Blumenblätter grad.

13. G. Die Tulpen (Tulipa).

Einzelne Blumen am Ende des Schafts, glockenförmig, sechstheilig, ohne Saftgrube; Staubfäden kürzer auf dem Stiel, Narbe dreylappig, ohne Griffel, Capsel dreyeckig, dreysächerig mit platten Samen in 2 Reihen, am Rande der Rippen-Scheidwände. Die meisten am Mittelmeer und im Orient.

1) Die wilde (T. sylvestris).

Blumen einzeln, klein, gelb und anfangs hängend, Staubfäden unten behaart; Blätter schmal lanzettförmig. Im südlichen Deutschland auf Bergen, in Reben und Waldwiesen, spannehoch, blüht schon im May; Zwiebel fleischig, nicht häutig, setzt keine Brut an, sondern treibt eine lange Seitenwurzel, an der sich wieder eine Zwiebel bildet. Schuhr. T. 93.

2) Die wohlriechende (T. suaveolens).

Schaft einblüthig, mit einer mäßigen, gelben, sehr wohlriechenden und glatten Blume. Im südlichen Europa, bey uns häufig in Töpfen. Lobel. icon. 127.

3) Die Gartentulpe (T. gesneriana).

Blume einzeln, groß und aufrecht, meist roth oder bunt, Staubfäden unbehaart, Blätter oval lanzettförmig. Stammt aus Cappadocien in Klein-Asien, auch aus Griechenland und dem südlichen Rußland, und wird jetzt allgemein in den Gärten der Städte und Dörfer, mit einer Menge Abarten von den mannfaltigsten Farben gezogen, meist purpurroth, auch gelb, weiß und geschäckt. Schaft 1' hoch, Blätter etwas kürzer. Im Jahr 1559 beschrieb Gesner zuerst eine zu Augsburg, welche aus Constantinopel dahin gekommen war. Vor 100 Jahren war die Liebhaberey in Holland, wo man noch jetzt bey Harlem ganze Tulpenfelder hat, so groß, daß für eine seltene Zwiebel über 2000 fl. bezahlt wurden. Die Zwiebel ist schleimig und erregt Erbrechen, kann aber gekocht gegessen werden; scheint bey Dioscorides Satyrion zu heißen. Knorr, Deliciae I. t. T. Trattinnick's Archiv T. 51—54.

14. G. Die Kaiserkrone (Fritillaria).

Blumen sechsblättrig, glockenförmig, hängend, unten mit 6 Saftgruben, 6 Staubfäden eben so lang auf dem Stiel; Narbe dreytheilig, Capsel und Samen wie bey den Tulpen; Zwiebel.

1) Die gemeine (F. imperialis).

Blumen in einem blattrreichen Wirtel gegen das Ende, gelblichroth, Blätter lanzetförmig und glänzend. Stammt aus Persien und wird bey uns seit 200 Jahren in Gärten als eine schöne Zierypflanze gezogen, obschon sie sehr widerlich riecht; 3—4' hoch, mit 4" langen und über zollbreiten Stengelblättern; Blumen groß, über 1" lang, gegen ein Duzend in einem Wirtel, unter einem Schopf von Blättern, blüht schon im April und liefert den Bienen viel Nahrung. Zwiebel rundlich, fast faustgroß, weißlichgelb und innwendig derb, riecht betäubend, schmeckt scharf und soll giftig seyn. Der Honigsaft erregt Brechen. Knorr, Delicias I. t. K. Corona imperialis.

2) Die Schachblume (F. meleagris).

Schaft 1' hoch, meist nur mit einer einzigen kleinern, würfelig gefleckten und überhängenden Blume; Blätter schmal lanzetförmig und rinnig. Wild im südlichen Europa, auch hin und wieder in Deutschland; nicht selten wegen ihrer artigen Blumen in den Gärten, wo sie den ganzen April hindurch blüht. Fleischroth oder gelb, mit blutrothen Flecken, wie ein Schachbrett, bedeckt; bisweilen auch anders gefleckt und ganz weiß; es gibt auch gefüllte, die manchfaltigsten kommen aus Holland. Zwiebel breitgedrückt und weiß, mit einem saftigen Fleisch. Knorr, Delicias I. t. F. 2. Schluhr T. 92.

h. Blumenfaum erweitert.

15. G. Die Lilien (Lilium).

Stengelblätter mit verzweigten Rippen, Blumen am Ende und in Wirteln, regelmäßig sechsblättrig und glockenförmig mit ausgebogenen Spitzen; 6 Sastrinnen am Grunde; 6 kürzere Staubfäden auf dem Stiel; Griffel mit einer dreyfurchigen Narbe; Capsel dreyeckig, sechsfurchig, dreyfächerig, mit platten Samen in 2 Reihen an den Rippen-Scheidwänden, Klappenrand faserig; Zwiebel.

Es sind meistens fleise Stauden, mit zerstreuten Blättern und großen Blumen in zerstreuten Trauben; die Zwiebel besteht aus fleischigen, schuppenartigen Schalen.

a) Blumenlappen nur ausgebogen.

1) Die weiße (*L. candidum*).

Stengel vielblätzig, mit zerstreuten, lanzetförmigen Blättern; Blumen groß und schneeweiß, innwendig glatt. Wild in Palästina, bey uns als Zierpflanze in allen Gärten, 3' hoch, mit einer sehr langen Reihe von wohlriechenden Blumen, mit langen Stielen in den Blattachsen, Griffel vorragend, Staubbeutel goldgelb. Ein Sinnbild der Unschuld. Die blaßgelbe Zwiebel ist schleimig, etwas bitter und scharf, wirkt harntreibend und wird auf Geschwüre gelegt; im Orient gebraten und gegessen; die Blumen in Del der Sonne ausgefetzt, damit es den Geruch einziehe; es werden sodann Brandwunden damit geschmiert.

In den Zimmern ist der starke Geruch der Beutel schädlich, und man pflegt sie daher abzunehmen. Knorr, *Delicias I. t. L. Plenk I. 273.* Trattinnicks Archiv I. 458. Hayne VII. I. 26. Düsseldorf. off. Pfl. II. I. 3.

2) Die Feuerllie (*L. bulbiferum*).

Blumen feuerroth, aufrecht; innwendig warzig, Blätter schmal lanzetförmig, zerstreut. Im südlichen Europa, auch hin und wieder in Deutschland in Bergwäldern, meistens in Gärten, 2' hoch, mit 2—3 großen, gelbrothen, geruchlosen, doldenartigen Blumen; Blätter zahlreich, in den Achseln der obern gelbe Zwiebelchen. Die Zwiebel wird in Russland gegessen, übrigens wie die vorige gebraucht; sie hieß bey den Alten *Hemerocallis*. Knorr, *Delicias I. tab. J. 4.* Jacquin, *Austria tab. 226.* Schuhr I. 91.

b) Blumenlappen umgerollt.

3) Die Goldllie (*L. martagon*).

Gegen ein Duzend große Blumen in weißschweifiger Traube, ganz amgerollt, rothbraun, mit dunkeln Hüpfeln; Wirtelblätter oval lanzetförmig. Im südlichen Europa, nicht selten in Deutschland im Gebüsch der Bergwälder, Stengel 2—3' hoch, roth

gesteckt, Blätter 4'' lang, 1½'' breit, meist 6—8 in Wirteln, Blumen 1½'' lang und fast eben so breit. Die rundliche Zwiebel hat goldgelbe Schuppen, und heißt daher Goldwurz, ist schleimig und riecht widerlich; wird in Sibirien gegessen, bey uns auf Geschwüre gelegt, und innerlich als harn- und bluttreibend gegeben (Radix martagon et asphodeli). Knorr, Deliciae I. t. 6. Jacquin, Austria t. 35. Plenk L. 274.

4) Der Türkenbund (L. chalcedonicum).

Ebenso, aber die Blumen scharlachroth und innwendig schwarz gebüpfelt; Blätter lanzetförmig und zerstreut. Im südlichen Europa, in Griechenland und Persien, bey uns in Gärten, 3' hoch; Blattrippe mit weißen Drüsen. Lobelius, Ic. 169. Schkuhr L. 91.

In Krain wächst eine ganz ähnliche (L. carneolicum), mennigroth, innwendig mit dunkelrothen Warzen. Auf Bergen. Jacquin, Austria App. t. 20.

5) Der rothe Türkenbund (L. pomponium).

Nur etwa zwey Blumen, mennigroth, innwendig warzig, Blätter zerstreut und pfriemenartig. Im südöstlichen Europa, bey uns in Gärten, 2—3' hoch. Knorr, Deliciae I. t. T. 4. 16. G. Die Adamsnadeln (Yucca).

Keine Scheide; Blume sechsblättrig, glockenförmig mit 6 keulensförmigen Staubfäden am Grunde; Narbe dreylappig, ohne Griffel; Capsel beerenartig, dreysächerig, scheinbar sechsächerig, mit platten, schwarzen Samen, in zwey Reihen am innern Winkel; Wurzel faserig. Diese baumartigen Lilien haben dicke, fleischige, feingezähnte Blätter mit einem Stift an der Spitze, meist spiralförmig gestellt. Fast alle in America.

1) Die prächtige (Y. gloriosa).

Blätter lanzetförmig, steif mit ungezähntem Rand, Blumen ziemlich oval und weiß. America, Peru und Carolina am Strande, bey uns fast in allen Gewächshäusern; baumartig, gegen 10' hoch und schenkelsdick, dicht von 1½' langen und 1½'' breiten, stehenden Blättern umgeben; treibt aus ihrer Mitte eine 3' lange, prächtige Rispe von schönen, hängenden, Schneeweißen, wohlriechenden, tulpenartigen Blumen, deren

Blätter jedoch unten etwas zusammenhängen. Die fleischige Capsel ist fast sechseckig, an der Spitze durchbohrt; sie wird als ein gelind abführendes Mittel gebraucht. Die Wurzeln bestehen aus länglichen, braunen Knollen von verschiedener Gestalt und Größe, und werden von den Indianern zur Zeit des Mangels gerieben und zu Brod gebacken. J. Barrelior, *Plantae per Galliam etc.* 1714. t. 1194. De Candolle, *Pl. grasses* t. 20. *Botanical Magazine* t. 1260. Adams-Needle, Cabagge-Tree.

2) Die baumartige (*Y. draconis*).

Blätter schmal lanzettförmig, überhängend, mit gekerbtem Rand. Carolina, bey uns in Gewächshäusern, baumartig, Stamm 3—4' hoch, unten nackt, oben mit 2—3' langen Blättern umgeben; daraus kommt eine sehr lange, rispenförmige Aehre mit vielen tulpenartigen, hängenden Blumen, meist drey besamten, weiß mit rothen Spitzen. Dillenius, *Hort. elth.* tab. 324. fig. 417. Commelyn, *Prael.* tab. 16. Gärtner *Taf.* 85.

Sechste Classe.

Holzpflanzen — Palmen.

Stengel mit freyen Blättern; Frucht, meist einsamig.

Stengel meist holzig, dicht und ungetheilt; Blätter frey, meist gestielt und breit, mit vielen verzweigten, und selbst verästelten Rippen; Blüthe kümmerlich, dreyzählig oder nur Schuppen, oft getrennt in Köpfchen, Kolben und Trauben mit einsamigen Nüssen, Beeren oder Pflaumen; Keim klein, in Cyweiß; Wurzel faserig oder knollig.

Hieher die Eynomorien, Typhinen, Aroiden, Pfeffer, Pandange, Dioscoreen, Emlaceen, Spargeln, Bromelien und Palmen.

Ich habe es in meinem Lehrbuch der Naturgeschichte gewagt, diese in den bis dahin erschienenen Systemen völlig zerstreuten Pflanzen zu sammeln und in eine Classe zu vereinigen,